

# stimme

Zeitschrift der Initiative Minderheiten

83

Sommer 2012

EUR 5,50

Austria,  
give me  
some noise!

„I am from Austria“  
Identitätspolitik durch Musik  
Kritische Ethnomusikologie  
World-Music & Migration

# „Da Hofa“ woar's ned!

## Fragmente österreichischer Popmusikgeschichte

**A**ls 2006 die ersten Folgen der Dokumentation „Weltberühmt in Österreich – 50 Jahre Austropop“ im ORF ausgestrahlt wurden und zahlreiche Austropop-Compilations der Major-Labels folgten, wurde bei der Mehrheitsbevölkerung ein Teil der österreichischen Popmusikgeschichte ins Gedächtnis gerufen, durch den Österreich in den frühen 1970er Jahren erstmals eine eigenständige popkulturelle Identität erlangte. Für welche gesellschaftlichen Gruppen war Austropop in den 1970ern ein identitätsstiftendes Moment? Wer sind die Akteure, die Austropop in der österreichischen Geschichte verankern wollen? Und wie sieht österreichische Rock-/Popmusikgeschichte abseits des Mainstreams aus?

### Die Geschichte des Austropop

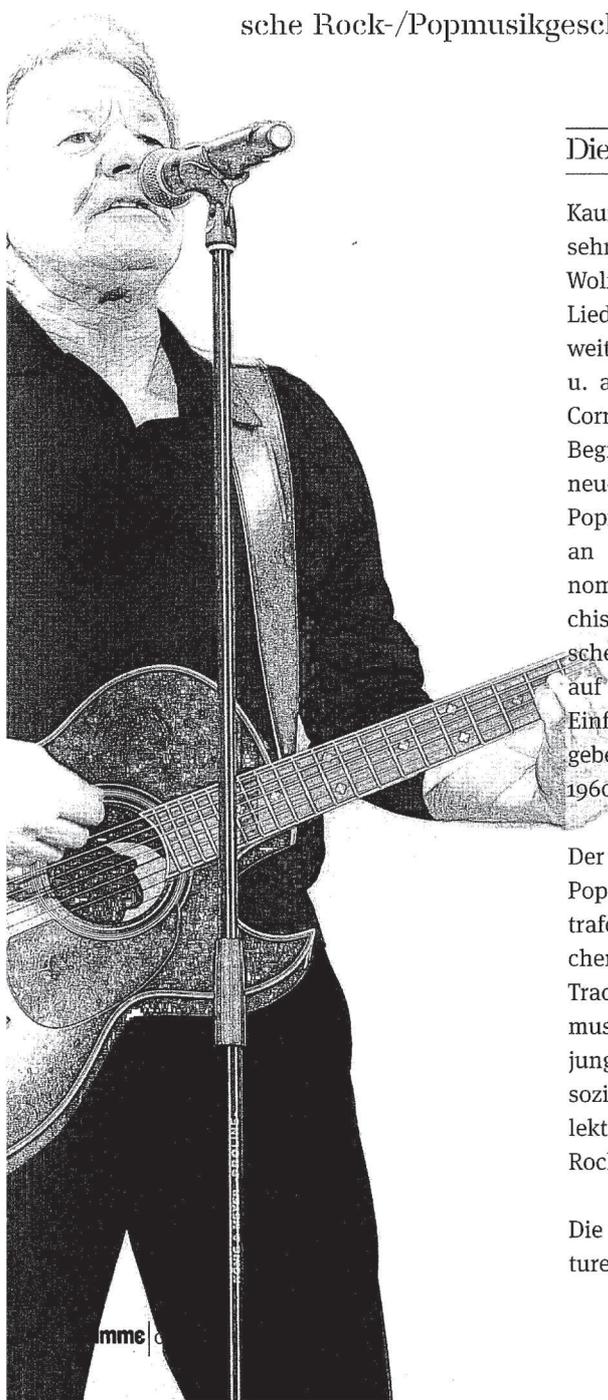
Kaum ein anderer Musiker wird so sehr mit Austropop assoziiert wie Wolfgang Ambros. Als er 1971 das Lied „Da Hofa“ veröffentlichte und weitere Lieder im Wiener Dialekt u. a. von Georg Danzer und Peter Cornelius hinzukamen, wurde der Begriff Austropop für den damals neuen Trend in der österreichischen Popmusik erfunden. Allerdings ist an diesem popmusikalischen Phänomen kaum etwas genuin österreichisch. Austropop ist eine musikalische Hybridform, deren Entstehung auf das Zusammentreffen globaler Einflüsse auf lokal-spezifische Gegebenheiten im Wien der 1950er und 1960er Jahre zurückzuführen ist.

Der Einfluss angloamerikanischer Popkultur und der „Beatlemania“ trafen in Wien auf die LiedermacherInnen-Bewegung, die Kabarett-Tradition und den „Wiener Aktionismus“ und inspirierten eine damals junge Generation von MusikerInnen, sozialkritische Texte im Wiener Dialekt mit Rock'n'Roll, Blues und Folk-Rock zu kombinieren.

Die eigenständige nationale popkulturelle Identität der heranwachsen-

den Nachkriegsgeneration, die sich mit Austropop in den 1970ern identifizieren konnte und wollte, war demnach stark an den Wiener Dialekt geknüpft, ergänzt um die Referenz auf Österreich im Namen Austropop. Diese beiden Elemente, der Verweis auf Nation und Sprache, fügen sich in das historisch etablierte Repertoire an nationalen Bildern, Symbolen, Bedeutungen und Werten, die für nationale Identitätsbildung von zentraler Bedeutung sind.

Die Entwicklung von Austropop hatte ihren Ursprung also in einem mehr oder weniger bewusst artikulierten Bedürfnis, eine eigenständige popkulturelle Identität zu entwickeln, die sich gegenüber der Volksmusik und dem Schlager abgrenzte. Diese beiden Musikgenres bestimmten bis in die 1970er den populären kulturellen Mainstream; von den Austropop-MusikerInnen und ihren Fans wurden sie als zumindest konservativ eingeschätzt und abgelehnt. Aus der Sicht der österreichischen Musik- und Medienindustrie stellte Austropop zudem eine Abgrenzung gegenüber der kulturellen Hegemonie und ökonomischen Dominanz der US-amerikanischen, britischen und deutschen Kulturindustrie dar.





Der musikalische Balkan wird mit den gleichen Stereotypen aufgewertet, mit denen die Rechte ihn abwertet. **Richard Schuberth** über Widersprüche, in die sich die „Kulturlinke“ verwickelt.



auf Seite  
**16**

Mit den kommerziellen Erfolgen von Ambros, Fendrich, EAV oder STS in den 1980er Jahren wurde Austropop allerdings zu dem, was er in den frühen 1970ern gerade nicht sein wollte: der nationale Mainstream mit Affinität zum Schlager.

### Die kommerzielle Produktion österreichischer Popmusikgeschichte

Um die Jahrtausendwende setzte mit der mittlerweile elfteiligen Dokumentation „Weltberühmt in Österreich – 50 Jahre Austropop“ eine retrospektive kommerzielle Vermarktung von Austropop ein. Diese Vermarktung folgt dem globalen Trend, Rockmusik der späten 1960er und frühen 1970er Jahre durch die Wiederveröffentlichung von Alben, die Produktion von Dokumentationen oder dem Einsatz der Musik für Werbezwecke als einen zentralen Aspekt des kulturellen Erbes des späten 20. Jahrhunderts in die Geschichte einzuschreiben. Die zentralen ProtagonistInnen, die den Diskurs über Rock als kulturelles Erbe vorantreiben, sind VertreterInnen der alternden Baby-Boomer-Generation (geb. 1946 bis 1964 in den USA). Sie nutzen ihre erlangten einflussreichen Positionen in der Kulturindustrie, um der Musik ihrer Jugend einen entsprechenden Platz in der Geschichte einzuräumen.

Dass es bei der Übersetzung dieses global zirkulierenden Diskurses in den nationalen Raum an österreichischer Eigentümlichkeit nicht mangelt, zeigt die Dokumentation „Weltberühmt in Österreich – 50 Jahre Austropop“. Sie lässt sich als Ergebnis der jahrelangen Zusammenarbeit

von Rudi Dolezal und Hannes Rossacher verstehen, die ihre im ORF erreichte Machtposition als Produzenten und ihr Archivmaterial für die dokumentarische Darstellung der Geschichte des Austropop nutzen. In der ersten Folge „Was ist Austropop?“ schlagen die Regisseure eine Neudefinition von Austropop vor, indem der Begriff auf jeden popkulturellen Ausdruck, der seit den 1940ern in Österreich entstanden ist, angewendet werden soll. Dass die lokalen Bedingungen für MusikerInnen auch in Österreich einem historischen, kulturellen und technologischen Wandel unterliegen und der Kommerz-Austropop seit den 1980ern wohl wenig mit elektronischem *Do-It-Yourself-Punk* der Gegenwart gemeinsam hat, interessiert die Macher der Doku kaum.

Diese Absage an ein differenziertes Geschichtsverständnis dient als Basis für die Neudefinition von Austropop, die musikalisch mit dem Lied „I am from Austria“ von Rainhard Fendrich und visuell mit den Bildern österreichischer Bergketten und der Österreich-Flagge unterstrichen wird. Die Dokumentation konstruiert somit ein österreichisches Rock/Popmusik-Erbe, das neben der Klassik und der Volksmusik in die Geschichte eingeschrieben werden soll, und stellt zu allem Überfluss eine Verbindung zu nationalen Symbolen und einem „natürlichen Erbe“, den Bergen her, das von der Tourismusindustrie eifrig vermarktet wird.

Bei dieser Nationalisierung und Historisierung von Rock/Popmusik darf der O-Ton von MusikerInnen und Prominenten, die

in den 1960ern und 1970ern ihre Jugend erlebten, nicht fehlen. Im Vergleich zur US-amerikanischen Baby-Boomer-Generation wurde die österreichische Nachkriegsgeneration später, zwischen Mitte der 1950er und Mitte der 1960er Jahre geboren. Diese Generation war die erste, die unter den politisch-ideologischen Rahmenbedingungen der Zweiten Republik aufwuchs und sie trug neben der Arbeitsmigration aus der Türkei und dem damaligen Jugoslawien zu einem Bevölkerungswachstum von knapp sechs Prozent bei. Dolezal stilisiert sich als ein Vertreter der Nachkriegsgeneration und beschreibt Austropop als „rebellisch, mutig und anders“, womit er das „rebellische“ Moment des Rock nicht nur auf den frühen Austropop der 1970er anwendet. Popkultur aus Österreich soll per se, so absurd es klingen mag, diese Eigenschaften verkörpern.



In der kommerziellen Vermarktung von Austropop werden die rebellischen Rockaspekte aufgegriffen, um retrospektiv eine österreichische Identität über Rock-/Popmusik zu entwerfen, die in der Nachkriegszeit nicht deutsch, nicht „Nazi“ war, sondern „frei“ – respektive demokratisch, was einer amerikanischen Minimaldefinition entsprechend kaum mehr als nicht kommunistisch bedeutete. Im historischen Kontext lässt sich die Aneignung der „Rock-rebellion“ als Teil eines größeren Prozesses der „Amerikanisierung“ der österreichischen Gesellschaft verstehen. Dieser Prozess setzte nach 1945 ein und er verfolgte drei Ziele: Eine historische und kulturelle Distanz zwischen Nachkriegsösterreich und seiner unmittelbaren Nazi-Vergangenheit sollte hergestellt werden; eine anti-kommunistische Haltung galt es auf Basis einer kapitalistischen Konsumgesellschaft zu etablieren, und Österreich sollte in die westliche Marktwirtschaft integriert werden.

Vor diesem historischen Hintergrund soll die Neudefinition von Austropop als Überbegriff für Popkultur aus Österreich zwei Funktionen erfüllen: Austropop soll als Beitrag zur Konstruktion einer nationalen demokratischen Identität nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden und als solcher soll er als kulturelles Rock-/Popmusik-Erbe der österreichischen Nachkriegsgeneration in der Geschichte verankert werden.

### Auf der Suche nach alternativer Popmusikgeschichte

Die Verbindung von Rock-/Popmusik aus Österreich mit nationalen Insignien und die Konstruktion eines nationalen Rock-/Popmusik-Erbes,

wie sie in der „Weltberühmt in Österreich“-Dokumentation präsentiert werden, ist, und daran besteht wenig Zweifel, kontroversiell.

Austropop als Überbegriff für alle popkulturellen Phänomene vor und nach den 1970ern zu postulieren und die ohnehin bekannten MusikerInnen und ihre „größten Hits“ in den Mittelpunkt zu stellen, sind lediglich zwei Kritikpunkte an der Dokumentation. Abseits dieser Kritik bringt jedoch jede Rekonstruktion von Rock-/Popmusikgeschichte eine Vielzahl an Sichtweisen auf die Vergangenheit und wie sie erinnert und repräsentiert werden soll ans Licht.

Eine alternative Sichtweise auf Rock-/Popmusikgeschichte in Österreich schlägt Al Bird Sputnik mit seinen über das Videportal *YouTube* zugänglichen Trash Rock Archives vor, die Beat und Punk von den 1950ern bis in die 1980er präsentieren. Das „Do-It-Yourself-Schallplattenarchiv“, wie Al Bird seine Sammlung an raren Musikstücken beschreibt, ist als Hommage an die MusikerInnen gedacht, die wichtige AkteurInnen heute vergessener Subkulturen und Gegenbewegungen in Wien waren.

Das Archiv soll zudem „eine Stinkfingereste an die Musikindustrie von damals und heute“ sein und eine „Offensive gegen muffige Plattensammler, die die Sachen für sich behalten wollen“.<sup>[1]</sup>

Unbezahlte Projektarbeit im DIY-Ethos<sup>[2]</sup>, Spaß und Fan-Sein sind die „Key Words“ von Al Bird, der mit 20 begonnen hat, Schallplatten österreichischer MusikerInnen zu sammeln. Dieser Fokus spiegelt sich auch in den Trash Rock Archives wider, die – im Unterschied zur Mainstream-

Erzählung in der „Weltberühmt in Österreich“-Doku – den produktiven und kaum beachteten „Underground“ fokussieren.

Die Frage nach dem rock/popmusikalischen Erbe der MigrantInnen, die in den 1960ern und 1970ern als Arbeitskräfte nach Österreich geholt wurden und heute ungefähr gleich alt wie die österreichische Nachkriegsgeneration sind, stellt aber weder die Mainstream-Erzählung noch die im DIY-Ethos gehaltene Rekonstruktion alternativer Rock-/Popmusikgeschichte.

Dieser Artikel ist im Zuge des HERA-Forschungsprojekts "Popular Music Heritage, Cultural Memory and Cultural Identity" entstanden.



### Literatur:

Bennett, Andy (2009): ‚Heritage rock‘. Rock music, representation and heritage discourse. In: *Poetics*, Ausg. 37, S. 474–489.

Larkey, Edward (1999): Americanization, Cultural Change and Austrian Identity. In: Good, David/Wodak, Ruth (Hg.): *From World War to Waldheim. Culture and Politics in Austria and the United States*. New York: Berghahn Books. S. 210–235.

Smudits, Alfred (1995): I AM FROM AUSTRIA. Austropop: Die Karriere eines musikkulturellen Phänomens von der Innovation zur Etablierung. In: Sieder, Reinhard/Steinert, Heinz/Tálos, Emmerich (Hg.): *Österreich 1945–1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik. S. 382–392.

**Rosa Reitsamer** ist Soziologin und Universitätsassistentin am Institut für Musiksoziologie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

**Rainer Prokop** ist Soziologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut MediaCult und Doktorand an der Universität Wien.

[1] Die Zitate stammen aus dem Interview mit Al Bird, geführt von R. Reitsamer, R. Prokop und T. Herrscht.

[2] Die DIY-Kultur wurzelt in der Avantgarde der 1950er und den sozialen Bewegungen der 1960er, die sich u. a. durch Selbstorganisation und das Aufbrechen der Unterscheidung zwischen KonsumentIn und ProduzentIn charakterisieren; eine stärkere Verbreitung findet das DIY-Ethos mit Punk in den 1970ern durch eigeninitiatives Handeln und eine kritische Haltung gegenüber kommerziellen Verwertungspraktiken.